

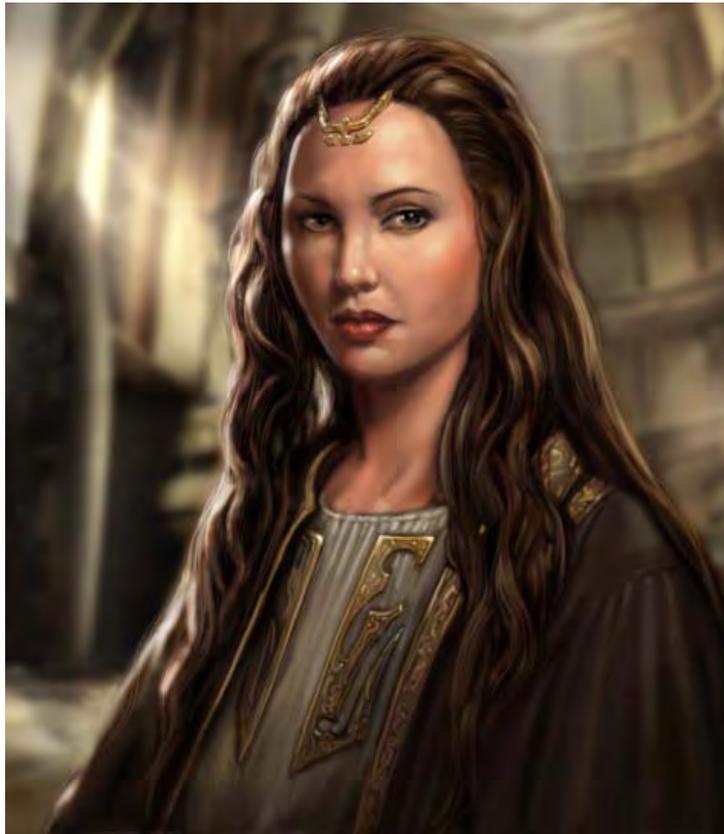
# UND ICH WERDE MICH VERSTECKEN

Autor des englischen Originals „And I Shall Hide“: CCP Eterne, 13. Mai 2013

Veröffentlicht in der (inzwischen geschlossenen) EVElopedia. Kopie des Originals unter:

[http://wiki.eve-inspiracy.com/index.php?title=And\\_I\\_Shall\\_Hide\\_\(Chronicle\)](http://wiki.eve-inspiracy.com/index.php?title=And_I_Shall_Hide_(Chronicle))

Übersetzung: Kolmogorow, August 2016



## CCP COPYRIGHT NOTICE

EVE Online and the EVE logo are the registered trademarks of CCP hf. All rights are reserved worldwide. All other trademarks are the property of their respective owners. EVE Online, the EVE logo, EVE and all associated logos and designs are the intellectual property of CCP hf. All artwork, screenshots, characters, vehicles, storylines, world facts or other recognizable features of the intellectual property relating to these trademarks are likewise the intellectual property of CCP hf. CCP hf. has granted permission to Kolmogorow to use EVE Online and all associated logos and designs for promotional and information purposes on this document but does not endorse, and is not in any way affiliated with, Kolmogorow. CCP is in no way responsible for the content on or functioning of this document, nor can it be liable for any damage arising from the use of this document.

Ich hoffe, dass ich geisteskrank bin. Ich wünsche mir, dass ich geisteskrank bin. Dies sind meine ersten Gedanken, während ich aus einem Alptraum erwache. Was wenn der Alptraum Realität wäre und diese erwachende Welt die Erfindung eines geplünderten Geistes. Aber ich weiß, dass er nicht wahr ist, denn die Träume wechseln Nacht für Nacht, doch die Realität hat einen kontinuierlichen Fluss. Ich bleibe Jamyl, erste Kaiserin ihres Namens, Führerin des Amarr Reiches in Körper und Geist.

Ich sollte beten, dass ich geisteskrank bin, aber ich weiß, dass Gott mir nicht antworten wird. Während ich mich von meinen verhedderten Bettlaken erhebe, muss ich über mich selbst lachen. Gibt es überhaupt einen Gott, um mir zu antworten? Einst hatte ich eine einfache Antwort auf diese Frage. Ja, als ich ein naives Mädchen war. Nein, als ich eine zynische Frau war. Und jetzt?

Wer außer Gott könnte mir solch einen Fluch auferlegen? Wer außer Gott wäre dazu in der Lage?

Sie hat mir gesagt, dass wir Gott sind. Vor uns gab es keinen Gott, aber nun gibt es einen. Ich glaube, wir könnten der Teufel sein. Mein Vermächtnis wird dem des Betrügers<sup>1</sup> und des Wahnsinnigen Kaisers<sup>2</sup> gleichkommen, wenn ich einmal tot bin.

[...]

"Oh ja, das werden wir eines Tages", antworte ich der allgegenwärtigen Stimme in meinem Kopf. Ich kenne sie inzwischen so gut wie meine eigene. Manchmal besser als meine eigene. Sie spricht und ich denke, dass sie meine eigenen Gedanken sind und erst Stunden oder Tage später wird mir klar, dass sie die Andere<sup>3</sup> waren.

[...]

Bis jetzt ignoriere ich ihre Versuchungen. Es gibt Zeiten, in denen ich nachgebe, aber wenn ich gerade aufgewacht bin, bin ich gegen ihre Angriffe gefestigt. Wenn ich nicht antworte, verstummt sie. Ich atme dankbar für die kurze Pause auf, obwohl ich weiß, dass sie nicht ewig währen wird. Die Andere wird irgendwann zurückkehren.

Ich erhebe mich von meinem Bett und gehe langsam durch das spartanische Zimmer. Es ist klein und unbedeutend, weit davon entfernt, für eine Kaiserin hinreichend pompös zu sein. Es liegt tief unter dem Boden des Kaiserlichen Palastes in Dam-Torsad und weit weg vom traditionellen Kaiserlichen Schlafzimmer. Es ist nicht das, was ich mir als kleines Mädchen, als ich davon träumte, Kaiserin zu werden, einst vorgestellt hatte.

[...]

---

<sup>1</sup> Anmerkung zur Übersetzung: „Deceiver“ im Original, auch bekannt als „Molok the Deceiver“

<sup>2</sup> Anmerkung zur Übersetzung: „Mad Emperor“ im Original. Das ist Kaiser Zaragram II.

<sup>3</sup> Anmerkung zur Übersetzung: „The Other“ im Original

"Doch, ich muss", entgegne ich ihr. "Sonst könnten die Bediensteten denken, ihre Kaiserin sei verrückt, während sie ins Leere redet und im Schlaf wild um sich schlägt."

[...]

Ich seufze und sage, "Nur weil es Dich unreal und zu einer bloßen Erfindung einer erschütterten Seele macht. Außerdem würde jemand mich entthronen, falls man mich für verrückt halten würde. Sicherlich Ardishapur oder, wenn nicht er, Aritcio."

[...]

Ich schaudere bei dem Gedanken, dann frage ich mich, warum nicht? Welche Dämonen auch immer den Erben Kor-Azors heimgesucht haben, sie wurden ausgetrieben. Oder, wenn man raunende Gerüchte für wahr hält, sie wurden in eine rechtschaffeneren Art verwandelt.

[...]

"Nein, ich bin nicht so naiv, darauf zu hoffen", antworte ich gerade heraus. Der ausgetriebene Dämon wäre eher ich selbst. Und obwohl es eine Befreiung wäre, was würde dann aus meinem Volk und meinem Reich werden?

"So einfach wirst Du mich nicht kriegen", sage ich und zwingen mich zu einem dünnen Lächeln. Ich werfe mein knittriges Nachthemd ab, das immer noch feucht vom Schweiß des Alptrausms ist, und hole mir ein angemessenes Gewand, um dem Tag zu begegnen.

---

Hauspflegedrohnen bekleiden und baden mich. Einst wären es Sklaven gewesen. In meinen allerersten Tagen als Kaiserin, bevor die Andere mir solche Anfälle verursachte, dass es ihnen Angst einjagte und ihnen verriet, dass ich besessen war, kannte ich die warme Berührung einer menschlichen Hand, die behutsam den dünnen Schimmer von Schmutz wusch, den selbst eine Kaiserin im Laufe eines Tages sammelt. Aber Lord Victor, der wundervolle Victor, den ich weggeschoben hatte, war derjenige gewesen, der auf der Änderung bestanden hatte, anfänglich nur während meiner Anfälle.

Nur wusste ich nicht, wann sie kommen könnten.

[...]

"Ja, Du kommst plötzlich", gebe ich bitter zu. Die Hauspflegedrohnen surren, als sie versuchen, mein Signal zu entziffern, aber sie sind zu dumm und besitzen nicht einmal die rudimentäre Intelligenz eines KI Arztes. Nach einem Augenblick entscheiden sie, dass ich trotz des Fehlens eines anderen Bewohners im Raum nicht mit ihnen geredet hatte, und kehren zurück, mein Haar filigran zu flechten.

Im Palast munkelte man, dass ich gebührende Vorsicht walten lassen würde. Mein Vorgänger, Dorian II., war in seinem eigenen Schlafzimmer ermordet worden, ein Ereignis, welches das Imperium für ein halbes Jahrzehnt den Händen eines Ketzers überlassen hatte. Obwohl ich es selbst niemals behauptet habe, hatten die Bediensteten für sich entschieden, dass ich darauf bestand, in dem versteckten Zimmer zu schlafen, nur von unbestechlichen Drohnen besucht, um dem Imperium ein zweites Mal das gleiche Schicksal zu ersparen.

[...]

"Mein bloßer Anspruch auf den Thron beruht auf einer Täuschung", erinnere ich sie. "Wenn sie nicht geglaubt hätten, ich wäre gottgesandt - "

[...]

"Wenn wir dabei sind, jeden auszulachen, muss ich mich selbst zuerst auslachen." Und ich beginne gezwungen und voller gespielter Tapferkeit zu lachen, aber nach einem Augenblick verkommt es zu dem kindischen Kichern eines Mädchens, das nicht imstande ist, sich der Heiterkeit eines Scherzes zu entziehen.

"Meine Kaiserin?", ruft eine Stimme, die schließlich meinen Anfall unterbricht. Es ist Pomik Haromi, einer der wenigen, der in einer Machtposition geblieben ist und mir größte Loyalität entgegenbringt. Und dennoch gab ich ihm die Funktion des Kaiserlichen Haushofmeisters und kastrierte sie dann, um zu verhindern, dass sich die Verkommenheit seines Vorgängers wiederholt.

Ich strecke meinen Rücken und lasse die Drohnen damit beginnen, mein geflochtenes Haar zu korrigieren, das durch meinen Lachanfall aus den Fugen geraten war. "Ja, Hofmeister, Ihr dürft hereinkommen."

Er tritt bescheiden ein, den Kopf gebeugt und allein, und hebt nur langsam seine Augen für den Fall, er könnte einen anstößigen flüchtigen Blick auf unangebrachtes Fleisch erhaschen. Seine Keuschheit ist peinlicher für mich als wenn er mich in einem Zustand des Unbekleidetseins erwischt hätte.

[...]

Ich halte mich zurück, bevor ich antworte. Es geht nicht, die Andere vor Pomik anzufahren; er muss die Verärgerung missverstehen. Stattdessen zwingt mich zu einem Lächeln und hoffe, dass es nicht wie eine Grimasse aussieht. "Ich bin anständig bekleidet, Hofmeister."

Schließlich hebt er seinen Kopf, hält aber dennoch seine Augen unten und fest auf mein Kinn gerichtet. "Meine Kaiserin, die Thronerben sind in Dam-Torsad angekommen", sagt er mit einer matten, gleichmäßigen Stimme. "Und ebenfalls der Lord Hofrat."

Ich werde zornig, als ich den förmlichen Titel höre, den ich dem König der Khanid verlieh. "Ich habe seine Gegenwart nicht angeordnet", sage ich mit einer sanften Stimme, die gleichwohl Pomik das Maß meines Unmuts deutlich vermittelt.

"Ich weiß, meine Kaiserin", sagt Pomik, der sich immer noch weigert, mir in die Augen zu schauen, aber ohne einen Hauch von Schelte in seiner Stimme. "Ich habe ihn auch nicht über das Treffen benachrichtigt. Dennoch ist er hier und als ein Mitglied der Geschlossenen Ratsversammlung ist es sein Recht teilzunehmen."

Ich seufze und lege die Finger auf mein Nasenbein. Mit den Thronerben komme ich zurecht, mit mehr oder weniger großen Schwierigkeiten verbunden. Garkeh Khanid allerdings ist ein Vipernkorb, der als Mensch verkleidet ist. Trotz meiner Großzügigkeit ihm gegenüber habe ich immer noch keine Vorstellung von seinen wahren Absichten. Ich wünschte, er wäre bei diesem Treffen nicht anwesend.

[...]

Nein, ich werde mich um ihn kümmern. Allein oder zusammen, ich kann mich um alle kümmern. Ich bin die Kaiserin des Amarr Reiches. Ich bin die mächtigste Frau im Cluster, vielleicht im Universum. Ich werde mich von keinem von ihnen einschüchtern lassen, ganz gleich, wie sehr sie danach trachten.

[...]

Ich schreie sie in meinem Kopf an, Ruhe zu geben. Ich brauche ihre Stimme nicht, die mich den ganzen Tag verhöhnt. Nicht an diesem Tag. Nicht jetzt. Eine kurze Atempause, um Arbeit zu erledigen, die für das Imperium erledigt werden muss! Gib mir diese Pause, befehle ich Dir.

[...]

"Meine Kaiserin?" Pomiks Stimme schneidet in meinen inneren Aufruhr, während er eine Hand auf mein Handgelenk legt.

Eine Erinnerung blitzt auf. Weiche Haut, Fingerspitzen streichen über Lippen. Ein junges Mädchen, umschlungen von den Armen eines schamlosen Liebhabers. Lachen und Glück. Jemand klopft an die Tür. Gekicher, ein Versteck finden.

Ich schnappe nach Luft und Pomik zieht seine Hand zurück. Ich schaue herunter und sehe, dass meine Knöchel weiß sind und meine Finger in mein Gewand gewickelt. Ich versuche, meine Hand zu öffnen, aber sie ist zu einer Faust gefroren. Ein tiefer Atemzug und ein Augenblick Konzentration und ich bin in der Lage, sie genug zu entspannen, um meine Finger zu strecken.

Dann gibt es noch einen anderen Grund, warum ich so oft wie möglich einen Bogen um Bedienstete mache. Bestimme Empfindungen bringen diese mich überflutenden Erinnerungen

herbei und ich weiß nicht, ob es meine eigenen sind oder nur irgendein Trick, den die Andere in mich geschleust hat. Vielleicht sind sie Erinnerungen der Anderen, Fragmente ihres träumenden Schlafes.

Ich kann es wirklich nicht mehr sagen. Sie ist nicht so gnädig, es mir zu sagen.

"Ich bin in Ordnung, Pomik", sage ich und bringe die Kraft auf, meine Verstimmung zu verbergen. Die Hauspflegedrohnen befestigen den letzten Zopf an der richtigen Stelle. "Ich bin bereit für sie."

---

Ich trete ein paar Schritte hinter Pomik in den Raum. Die Thronerben erheben sich alle, wenn auch Khanid und Ardishapur darum wetteifern, wer es am langsamsten kann. Mein Neffe ist natürlich der schnellste, aber ihn treibt vielleicht eher seine Jugend als Respekt und Bewunderung für mich an. Ich stehe einige Augenblicke vor meinem Thron und lasse meinen Blick über jeden von ihnen schweifen, ohne ihn bei einem verweilen zu lassen, bevor ich mich schließlich setze. Sie alle lassen sich plump in ihre Sitze fallen; nur Pomik bewahrt einen Moment Anstand.

Die Thronerben sind nach einigen verwickelten Berechnungen angeordnet, die Pomik machte, um das geeignete Maß an Respekt und Ablehnung darzustellen, das jeder verdient. Zu meiner Linken ist Aritcio Kor-Azor, aufgrund seines Ranges als Imperialer Kanzler, dann Merimeth Sarum, dem wahrscheinlich dieser Platz dank seiner Verwandtschaft mit mir eingeräumt wurde. Die nächste ist Catiz Tash-Murkon und neben ihr und am weitesten von mir entfernt ist Khanid II.

Zu meiner Rechten kommt Pomik zuerst, dem der Stuhl aufgrund seiner Position zugeteilt ist, dann Yonis Ardishapur, der mächtigste Mann im Imperium, der mit Recht und ohne allzu schwerwiegende Beleidigung am weitesten entfernt platziert sein könnte, und dann Uriam Kador, der mich am wenigsten unter den Anwesenden beunruhigt.

Der ovale Tisch, an dem wir sitzen, geht angeblich auf den ersten Rat der Apostel zurück, der vor Tausenden von Jahren von Kaiser Amash-Akura gegründet wurde. Ich streiche meine Hände über das glatte Holz und wünsche mir, das Ametat und Avetat hätten statt eines ohnmächtigen Tisches überlebt.

[...]

Obwohl ich mir innigst wünsche, die Andere anzufauchen, lasse ich ihren Ratschlag nur durch mich hindurchrollen. Ich kann mir vor den Thronerben nicht leisten, jetzt mit ihr zu kämpfen. Ich habe mir schon einmal einen Augenblick der Schwäche vor ihnen gestattet. Die Augen eines jeden ruhen aufmerksam auf mir und warten auf einen weiteren Augenblick, um sich auf ihn zu stürzen.

Für eine kurze Sekunde erwäge ich, ihnen "Tötet mich!" entgegenzuschreien. Keiner von ihnen würde diesen Befehl verweigern, will ich meinen. Würde Yonis mich mit seinen eigenen Händen erwürgen oder würde er sich weigern, sein reines Fleisch zu beschmutzen, indem er es mit meinem in Kontakt bringt? Geflüster sagt, dass Aritcio seine Hände bis heute hundert Mal schmutzig gemacht hat...

[...]

Es spielt keine Rolle, ob die Andere es zulassen würde oder nicht, denn so sehr ich auch um die Zukunft des Imperiums unter meiner Führung Angst habe, so könnte jeder von diesen in einem Jahrhundert zerstören, was über siebzig Bestand hatte. Ich schlucke meinen Ekel herunter.

"Wurden wir nur gerufen, um die Kaiserin zu bewundern?", fragt Yonis, was mir vor Augen führt, wie lange wir schweigend hier sitzen.

Ich wende ihm meinen Blick zu, während ich meinen Kopf geradeaus gerichtet halte. "Wenn dringende Geschäfte solche Ungeduld des Ardishapur Erben erzwingen, so kann er vielleicht seinen Neffen statt seiner schicken. Wir machen gerne dieses Zugeständnis", sage ich mit dem gewichtigen Klang meiner Stimme, den ich über Jahre perfektioniert habe.

[...]

Trotz der Schmähungen der Anderen stelle ich mir ein Lächeln auf meinem Gesicht vor, als Yonis sich auf die Zunge beißt und still bleibt, doch ich wage nicht, es zu zeigen. Ich lasse meine Hände übereinander auf dem Tisch ruhen und erlaube einige weitere Augenblicke kontemplativer Stille. Niemand unterbricht sie noch einmal.

"Ihr kennt alle die Situation im Staat<sup>4</sup>", beginne ich. Natürlich kamen sie nicht umhin, sie zu kennen. Gerüchte über das, was wirklich geschah, wirbelten umher. Ich kenne die Wahrheit; der Narr Heth hatte letztendlich meine Warnungen beherzigt. Ich frage mich allerdings, was die anderen wissen.

"Meine Kontakte im Staat haben mir etwas zugeflüstert", führt Catiz zuerst an. "Irgendetwas wie jene Templer, mit denen Ihr einst geprahlt habt, aber die Ihr dann als einen Fehlgriff beiseite gewischt habt. Sie sagen, der Staat habe seine eigenen vollendet, aber Heth sei verrückt geworden und habe sich gegen sie gewandt."

Ich möchte sie auslachen. Verrückt?

[...]

---

<sup>4</sup> Anmerkung zur Übersetzung: (Caldari) „State“ im Original

Nein, ich bin nicht verrückt. Noch ist es Heth, nicht im Geringsten.

[...]

"Heth kommt schließlich dem Ende seiner Seilschaft mit den Megakonzerne näher", fährt Catiz fort. "Sie haben sich gefragt, ob sie darauf zählen können, dass wir an ihrer Seite stehen, wenn er sich letztendlich selbst aufhängt."

Ich gestatte meinem Kopf, sich ihr zuzuwenden. "Sagt mir, Erbin der Tash-Murkon, wie läuft die Rückzahlung unserer Kredite an die Megakonzerne?"

Man muss Catiz zugutehalten, dass sie bei der Aufforderung nicht bleich wird. "Einige werden planmäßig zurückgezahlt", sagt sie, wobei sie die Tatsache weglässt, dass dies für die meisten nicht gilt. "Es gab unvorhergesehene Hindernisse bei der Rückkehr des Staates zu seiner ökonomischen Vormachtstellung. Heths Reformen haben das Wachstum verhindert. Ihr versteht, dass wir deshalb den Megakonzerne unsere Unterstützung anbieten müssen. Je mehr Unterstützung sie auf ihrer Seite haben, desto eher können sie handeln. Sobald sie zu ihrer Macht zurückgekehrt sind - "

"- Können sie die Voraussetzungen wiederherstellen, die es Heth überhaupt erst ermöglicht haben, an die Macht zu kommen?", unterbreche ich sie. Catizs Augen flackern kurz auf, aber sie verbirgt ihren Unmut schnell. Ich wende mich ab, um diesem Gesprächsfaden ein Ende zu setzen. "Nein, unsere Verbündeten müssen sich selbst um ihre inneren Probleme kümmern. Wir sind nicht in der Position, Kindermädchen für ihre Regierung zu spielen."

[...]

"Wie, meine Kaiserin, sollen wir dann auf ihre Streitigkeiten reagieren?", sagt Aritcio höflich und beinahe ehrerbietig. Die Veränderung, die der Mann durchlebt hatte, lässt meinen Atem immer noch in der Kehle stocken. Ich hatte ihn vor meiner Wiedergeburt nur als das launische Blag gekannt, das dazu bestimmt war, den Namen der Familie meines Rivalen zu ruinieren. Dennoch ist er jetzt einer der meist geliebten Menschen im Imperium, mit Untertanen, die seinen Namen lobpreisen, und mit Respekt vor dem großen Versprechen unserer Religion und unserer Traditionen.

[...]

Mein mangelnder Glaube ist es, was mich mit Dir bestraft hat, erwidere ich ihr.

[...]

Würde es mich denn von Dir säubern, wenn ich mich dem Glauben weihe? Ich glaube nicht, dass es so einfach wäre, sonst hätte ich es schon vor Jahren getan.

[...]

Ich würde -

"Kaiserin?" Aritcios Stimme reißt mich aus meinen Gedanken und er legt eine Hand sanft auf meinen Handrücken.

Ein Wurmloch schließt sich. Ziele erfasst. Fallen gestellt. Uralte Feinde zerstören. Aufgebracht, ein Versteck finden.

Ich reiße meine Hand weg von ihm als ob sie brennt. Sie starren mich alle an, größtenteils in entnervter Verwirrung. Nur Aritcio zeigt, was ich für echte mitfühlende Sorge halte; Yonis trägt Spott zur Schau als ob er für ihn maßgeschneidert wäre.

Wie lange hatte ich meinen Gedanken erlaubt abzuschweifen? "Die Templer sind die größte Waffe, die der Cluster seit den Kapselpiloten entdeckt hat", entgegne ich ihnen, nachdem ich schon vergessen habe, welche Frage Aritcio gestellt hat. "Und sie sind die gefährlichste Macht, die jemals in New Eden freigesetzt worden ist. Heth wird das schließlich klar, genauso wie es mir klar wurde. Aber die Caldari sind nicht die einzigen, welche sie haben."

"Wer hat sie noch?", fragt Merimeth. Eifer sickert durch seine Worte. Ich schaudere bei dem Gedanken, was er tun würde, wenn wir solch eine furchtbare Sache in seine Hände legen.

"Die Föderation", sage ich ihnen und mache dann eine Pause. "Und die Minmatar."

Sofort schlägt Yonis mit der Faust auf den Tisch. "Du entscheidest, solch eine Waffe wegzuwerfen, während all unsere Feinde sie haben?", brüllt er. "Wirst Du mir als nächstes erzählen, die Sabik haben sie auch? Und die Sansha?"

[...]

Ich glaube, ihm dürfte es nicht klar gewesen sein. Yonis Ardishapur ist Vieles, aber ein Schauspieler ist er nicht. Seine Empörung ist echt.

[...]

Ich glaube, Du hast wahrscheinlich Recht. Und Khanid? Wer weiß, was er -

Yonis Schimpftirade wird von Khanids tiefem, dröhnendem Lachen unterbrochen. "Das liegt daran, dass sie alle Dämonen sind", sagt er. Mein Atem bleibt mir im Hals stecken.

Yonis hat für Khanid nur einen kurzen, angewiderten Blick übrig. "Du seniler Schurke", faucht ihn Yonis an. Ich frage mich, wen von uns Yonis mehr hasst? Es gibt Lektionen über Generationen,

die ihm beibringen sollten, die Khanid zu hassen, aber ich bin überzeugt, ebenso auf diesem speziellen Thron zu sitzen.

Khanid seinerseits bleibt von Yonis Grobheit unbeeindruckt. "Senil? Warum, mein Junge, ich fühle mich, als wäre ich gerade gestern geboren worden." Dies ist die Art von Stichelei, die ich erwartet habe, seit ich dem König der Khanid einen Platz im Geheimrat<sup>5</sup> eingeräumt habe. Obwohl er dreimal so alt ist wie die nächstälteste Person im Raum, sieht er dennoch fast so jung aus wie Merimeth. Er könnte als sein älterer Bruder durchgehen.

Es gibt Gerüchte, er habe sich selbst geklont, um sich jung zu halten, aber jeglicher Beweis wurde fachmännisch vertuscht. Ein paar Mal scherzte er, dass ihm "göttliche Jugend" verliehen sei, immer mit einem blinzelnden, süffisant grinsenden und zerknautschten Blick zu mir. Ich verachte den Mann und bedaure jeden Tag, dass ich mein politisches Bett mit ihm teilen musste.

"Du befleckst den Namen des Geheimrats, indem Du hier sitzt", sagt der Mann, der jene Paarung erzwungen hatte. Yonis erhebt sich von seinem Stuhl, die Hände fest auf den Tisch gestützt, und lehnt sich über diesen zu Khanid hinüber. "Ich werfe meinen eigenen Namen in den Schmutz, indem ich mit Dir den gleichen Raum teile." Ich frage mich, ob die anderen Thronerben auf die Andeutung antworten werden?

Aber nein, sie wissen zu vermeiden, Yonis Zorn auf sich zu ziehen. Ihre eigene Zurückhaltung, den Erben auf die Probe zu stellen – von Catizs Sticheleien abgesehen, die jedes Jahr weniger häufig wurden –, hat mich auf Khanid zubewegen lassen. Ich hielt mich selbst für so schlau, Yonis das Mandat<sup>6</sup> aufzubürden.

"Aber es ist wahr", sagt Khanid, ohne dass seine Selbstbeherrschung angesichts der Sturzflut von Yonis Beschimpfungen schwankt. "Sie waren von Dämonen besessen. Sie ließ Molok auf den Cluster los. Stimmt das nicht, Kaiserin?"

[...]

Ich werde ihnen die Wahrheit sagen, die für sie angemessen ist.

[...]

Wenn Khanid ihnen alles sagen wollte, hätte er es schon getan. Möglicherweise weiß er nicht einmal alles. Er könnte einfach bluffen, um abzuwarten, was ich sagen werde. Ich muss meine Worte vorsichtig wählen.

[...]

---

<sup>5</sup> Anmerkung zur Übersetzung: „Privy Council“ im Original

<sup>6</sup> Anmerkung zu Übersetzung: (Ammatar) „Mandate“ im Original

Du wirst niemals reden, solange ich ein Mitspracherecht habe.

"Also, Kaiserin?", rüttelt Aritcio mich wach.

"Es ist wahr", sage ich vorsichtig, "in weniger majestätischer Beziehung. Unser Templer Projekt hatte diese unsterblichen Soldaten auf der Basis einer Technologie entwickelt, die wir aus Anoikis erlangt haben. Aber es gab einen Fehler in ihnen, der sie gefährlich machte. Wir konnten sie nicht kontrollieren, also rotteten wir sie aus und begannen mit einer Technologie von neuem, die nicht mit den Sleepers verbunden war. Aber es war zu spät; die anderen Imperien hatten schon ihre eigenen Programme gestartet. Die Caldari ernten nun die Früchte jener Programme und es reißt ihren Staat auseinander."

"Und Du wagtest es, dies von uns fern zu halten?", fragt Yonis nachdrücklich. "Für wie lange? Du erschaffst eine Waffe, die anscheinend so gefährlich ist, dass Du sie zerstören musst, aber Du hältst den ganzen Vorgang verborgen? Bist Du wahnsinnig? Dies sind die Taten, die dem Imperium zum Verhängnis werden! Die Thronerben hätten von diesem Projekt von Anfang an wissen sollen!"

Vater, Schreien. Mutter, ohnmächtig. Das Mädchen rennt. Weinen, ein Versteck finden.

Meine Hände zittern; unter meinem Gewand bin ich klatschnass vor Schweiß. Keine Berührung war mehr nötig, die Erinnerungen fließen zu lassen.

Die Worte kommen so unaufgefordert, dass ich sie beinahe verschlucke, "Genug! Du glaubst, Du hast hier die Macht inne, aber Du sprichst nur, weil ich es Dir erlaube. Du hältst mich für schwach, aber meine Stärke geht über Deinen Horizont hinaus. Jetzt schweige mit Deinem sinnlosen Geschwätz und lass mich ohne Unterbrechung reden! Ich werde all meine Arbeit nicht Deiner selbstgerechten Krämerseele wegen rückgängig machen."

Yonis starrt mich mit weit geöffneten Augen an und tut dann etwas, das ich niemals erwartet hätte. Er setzt sich ehrerbietig hin und sagt, "Ich bitte um Entschuldigung, meine Kaiserin." Die anderen haben alle die gleiche erschrockene Miene. Selbst Khanid hat seine irritierende Hochnäsigkeit verloren.

Obwohl mein Mund plötzlich trocken ist, fahre ich fort. "Die Caldari vernichten jetzt ihre Soldaten, so dass sie nur noch im Besitz unserer Feinde sind. Aber ich habe schon Pläne festgelegt, um damit fertig zu werden." Gedanken an schmutzige und durch Mittelsleute in der Dunkelheit unterzeichnete Verträge steigen ungebeten in meinen Kopf und ich weiß, dass ich Dinge ohne mein Wissen getan habe. "Die Minmatar werden sicherlich die nächsten sein. Kurz danach die Gallente. Sie werden die verdorbenen Soldaten einfangen und sie zum größten Teil auslöschen. Ein paar dürften ihrem Zugriff entkommen. Ich weiß, dass es so ist, weil einige schon entkommen sind."

Ich zittere innerlich und frage mich einfach, wie viele entkommen waren. Ob es zu viele sind?

[...]

Halt den Mund. Du kontrollierst mich nicht so sehr wie Du behauptet hast.

[...]

Angst beklemmt mich.

[...]

Diesmal stellt keiner mein Abgleiten ins Schweigen in Frage. Ich lecke mir die Lippen und fahre fort. "Die Caldari haben ein Chaos aus ihrer Säuberungsaktion gemacht. Sie ist zu öffentlich. Zu viele Leute stellen Fragen. Die anderen dürften versuchen, ihre Aktionen zu verbergen, aber sie werden keinen Erfolg haben. Bald wird die ganze Welt von diesen unsterblichen Soldaten wissen. Die Menschen werden von der Gefahr erfahren, die sie darstellen, und sie werden sie hassen, mehr noch als sie die Kapselpiloten hassen. Nur im Imperium, wo wir unser Versagen verbergen hielten, wird man die Gesunden nicht als Monster ansehen."

"Und was dann, meine Kaiserin?", fragt Uriam Kador, der zum ersten Mal das Wort ergreift. Seine Stimme ist kalt.

"Ich werde ihnen ein Zuhause geben."

Und ich werde mich verstecken.

# UND ICH WERDE MICH VERSTECKEN

(Version mit der Stimme)

Ich hoffe, dass ich geisteskrank bin. Ich wünsche mir, dass ich geisteskrank bin. Dies sind meine ersten Gedanken, während ich aus einem Altraum erwache. Was wenn der Altraum Realität wäre und diese erwachende Welt die Erfindung eines geplünderten Geistes. Aber ich weiß, dass er nicht wahr ist, denn die Träume wechseln Nacht für Nacht, doch die Realität hat einen kontinuierlichen Fluss. Ich bleibe Janyl, erste Kaiserin ihres Namens, Führerin des Amarr Reiches in Körper und Geist.

Ich sollte beten, dass ich geisteskrank bin, aber ich weiß, dass Gott mir nicht antworten wird. Während ich mich von meinen verhedderten Bettlaken erhebe, muss ich über mich selbst lachen. Gibt es überhaupt einen Gott, um mir zu antworten? Einst hatte ich eine einfache Antwort auf diese Frage. Ja, als ich ein naives Mädchen war. Nein, als ich eine zynische Frau war. Und jetzt?

Wer außer Gott könnte mir solch einen Fluch auferlegen? Wer außer Gott wäre dazu in der Lage?

Sie hat mir gesagt, dass wir Gott sind. Vor uns gab es keinen Gott, aber nun gibt es einen. Ich glaube, wir könnten der Teufel sein. Mein Vermächtnis wird dem des Betrügers und des Wahnsinnigen Kaisers gleichkommen, wenn ich einmal tot bin.

*Wenn Du Dir selbst überlassen bleibst, wird Dein Vermächtnis eine kurze Periode aus einer verquirlten Masse voller entzückender kleiner niedlicher Dinge sein, gefolgt von einer Ewigkeit aus einem Berg von Staub und wenig sonst. Verkläre Dich nicht selbst. Deine Zweifel sind so sinnlos wie Deine Todesfantasien, die alle nur beweisen, dass Du immer noch am Leben und vollkommen in der Lage bist zu denken. Wir werden so bald nicht sterben.*

"Oh ja, das werden wir eines Tages", antworte ich der allgegenwärtigen Stimme in meinem Kopf. Ich kenne sie inzwischen so gut wie meine eigene. Manchmal besser als meine eigene. Sie spricht und ich denke, dass sie meine eigenen Gedanken sind und erst Stunden oder Tage später wird mir klar, dass sie die Andere waren.

*Nicht, wenn Du Dich von Selbsttäuschungen fernhältst. Akzeptiere meine Gedanken. Strecke die Hand aus und sie sind allesamt Deine. Zusammen werden wir so viel mehr sein als selbst Deine größten Träume.*

Bis jetzt ignoriere ich ihre Versuchungen. Es gibt Zeiten, in denen ich nachgebe, aber wenn ich gerade aufgewacht bin, bin ich gegen ihre Angriffe gefestigt. Wenn ich nicht antworte, verstummt sie. Ich atme dankbar für die kurze Pause auf, obwohl ich weiß, dass sie nicht ewig währen wird. Die Andere wird irgendwann zurückkehren.

Ich erhebe mich von meinem Bett und gehe langsam durch das spartanische Zimmer. Es ist klein und unbedeutend, weit davon entfernt, für eine Kaiserin hinreichend pompös zu sein. Es liegt tief unter dem Boden des Kaiserlichen Palastes in Dam-Torsad und weit weg vom traditionellen Kaiserlichen Schlafzimmer. Es ist nicht das, was ich mir als kleines Mädchen, als ich davon träumte, Kaiserin zu werden, einst vorgestellt hatte.

*Du suchst Dir diesen Platz selbst aus. Mit Deinem ununterbrochenen Kampf gegen mich erreichst Du nichts als die Risse in Deiner Seele breiter zu machen. Umarme mich. Nimm mich an. Wir werden die Welt auf den Kopf stellen. Die größten Kaiser Deines Volkes werden als falsche Götzen weggewischt und ihre Standbilder zurückgelassen werden, um im Wechsel der Jahreszeiten zu verrotten. Dieses Bett passt nicht für Dich und Du musst nicht darin schlafen.*

"Doch, ich muss", entgegne ich ihr. "Sonst könnten die Bediensteten denken, ihre Kaiserin sei verrückt, während sie ins Leere redet und im Schlaf wild um sich schlägt."

*Du kämpfst gegen einen unnachgiebigen Strom. All diese Geschichten von Trotz im Angesicht unüberwindbarer Widrigkeiten, sie bezwingen Deine Zweifel und geben Dir Hoffnung? Wahnvorstellungen, jede einzelne. Sogar Deine Feinde machen sich selbst etwas vor. Die Minmatar, jene Leuchtfeuer des Trotzes, stehen für nicht mehr und nicht weniger als einen Beweis des zerbrochenen Traums der Hoffnung. Sie gewannen ihre Freiheit zurück, und wofür? Dafür, dass wir ihre Flotte vernichten und in Staub verwandeln. Wenn irgendjemand für verrückt gehalten werden muss, dann sind sie es, die wild auf einen Feind einprügeln, den zu berühren sie nicht hoffen können. Das ist Wahnsinn und obendrein eine sinnlose Energieverschwendung. Willst Du wie sie enden?*

Ich seufze und sage, "Nur weil es Dich unreal und zu einer bloßen Erfindung einer erschütterten Seele macht. Außerdem würde jemand mich entthronen, falls man mich für verrückt halten würde. Sicherlich Ardishapur oder, wenn nicht er, Aritcio."

*Oh ja. Aritcios Weg zum Sündenerlass. Jeder Zoll Deines Fleisches, abgelöst Schicht für Schicht. Du fühlst einzelne Zellen von Deinen Knochen geschnitten und dann eine Sekunde später wieder nachgewachsen. Du bist in einem Todeskampf gefangen, der niemals zu enden scheint. Die großen Märtyrer der Geschichte Deines Volkes; Du könntest ihre Meisterin sein.*

Ich schaudere bei dem Gedanken, dann frage ich mich, warum nicht? Welche Dämonen auch immer den Erben Kor-Azors heimgesucht haben, sie wurden ausgetrieben. Oder, wenn man raunende Gerüchte für wahr hält, sie wurden in eine rechtschaffeneren Art verwandelt.

*Tue es. Ich bin sicher, dass Dein Geist der stärkere ist. Du bist so in Fleisch gegossen, dass Du es nicht ertragen kannst, Dich von ihm zu befreien, aber kümmere Dich nicht darum. Setze Dich selbst den Folterungen aus und brich Deinen Körper wieder und wieder, bis schließlich der Zeitpunkt kommt, wo ich es nicht länger ertragen kann und letztendlich fliehe. Ich werde nur Deine makellose Reinheit zurücklassen, ich verspreche es.*

"Nein, ich bin nicht so naiv, darauf zu hoffen", antworte ich gerade heraus. Der ausgetriebene Dämon wäre eher ich selbst. Und obwohl es eine Befreiung wäre, was würde dann aus meinem Volk und meinem Reich werden?

"So einfach wirst Du mich nicht kriegen", sage ich und zwingen mich zu einem dünnen Lächeln. Ich werfe mein knittriges Nachthemd ab, das immer noch feucht vom Schweiß des Albtraums ist, und hole mir ein angemessenes Gewand, um dem Tag zu begegnen.

---

Hauspflegedrohnen bekleiden und baden mich. Einst wären es Sklaven gewesen. In meinen allerersten Tagen als Kaiserin, bevor die Andere mir solche Anfälle verursachte, dass es ihnen Angst einjagte und ihnen verriet, dass ich besessen war, kannte ich die warme Berührung einer menschlichen Hand, die behutsam den dünnen Schimmer von Schmutz wegwusch, den selbst eine Kaiserin im Laufe eines Tages sammelt. Aber Lord Victor, der wundervolle Victor, den ich weggeschoben hatte, war derjenige gewesen, der auf der Änderung bestanden hatte, anfänglich nur während meiner Anfälle.

Nur wusste ich nicht, wann sie kommen könnten.

*Nur wenn ich es wünsche. Immer, manchmal oder gar nicht. Langsam, wenn ich in der Stimmung bin, mich an Dich heranzuschleichen. Ich bin für immer und ewig. Ich bin an keine Schranken gebunden, die Du begreifen würdest. Und gerade jetzt bin ich geneigt, ohne Warnung vorbeizukommen.*

"Ja, Du kommst plötzlich", gebe ich bitter zu. Die Hauspflegedrohnen surren, als sie versuchen, mein Signal zu entziffern, aber sie sind zu dumm und besitzen nicht einmal die rudimentäre Intelligenz eines KI Arztes. Nach einem Augenblick entscheiden sie, dass ich trotz des Fehlens eines anderen Bewohners im Raum nicht mit ihnen geredet hatte, und kehren zurück, mein Haar filigran zu flechten.

Im Palast munkelte man, dass ich gebührende Vorsicht walten lassen würde. Mein Vorgänger, Doriam II., war in seinem eigenen Schlafzimmer ermordet worden, ein Ereignis, welches das Imperium für ein halbes Jahrzehnt den Händen eines Ketzers überlassen hatte. Obwohl ich es selbst niemals behauptet habe, hatten die Bediensteten für sich entschieden, dass ich darauf bestand, in dem versteckten Zimmer zu schlafen, nur von unbestechlichen Drohnen besucht, um dem Imperium ein zweites Mal das gleiche Schicksal zu ersparen.

*Dein eigenes Volk macht uns krank und Du weißt das. Wir stehen so weit über ihm wie ein Stern über einer Kerze steht. Vollkommenheit ist nahe, so verlockend nahe, und nur Deine eigenen Fantasien von Selbstkontrolle halten uns davon ab, sie zu erreichen. Es ist erstaunlich, wie Menschen sich selbst täuschen können.*

"Mein bloßer Anspruch auf den Thron beruht auf einer Täuschung", erinnere ich sie. "Wenn sie nicht geglaubt hätten, ich wäre gottgesandt - "

*Ich weiß. Ich war es, der den Plan mit Victor entworfen hat. Du bewohnst einen Palast aus Lügen. Dein gegenwärtiges Leben ist ein Schwindel, erfunden von einem Mann, der sich nicht einmal an seinen eigenen Namen erinnert. Du wurdest auf einen Sockel gestellt und als die Stütze zusammenbrach, wurdest Du von Illusionen festgehalten. Begreifst Du, wie lächerlich das ist?*

"Wenn wir dabei sind, jeden auszulachen, muss ich mich selbst zuerst auslachen." Und ich beginne gezwungen und voller gespielter Tapferkeit zu lachen, aber nach einem Augenblick verkommt es zu dem kindischen Kichern eines Mädchens, das nicht imstande ist, sich der Heiterkeit eines Scherzes zu entziehen.

"Meine Kaiserin?", ruft eine Stimme, die schließlich meinen Anfall unterbricht. Es ist Pomik Haromi, einer der wenigen, der in einer Machtposition geblieben ist und mir größte Loyalität entgegenbringt. Und dennoch gab ich ihm die Funktion des Kaiserlichen Haushofmeisters und kastrierte sie dann, um zu verhindern, dass sich die Verkommenheit seines Vorgängers wiederholt.

Ich strecke meinen Rücken und lasse die Drohnen damit beginnen, mein geflochtenes Haar zu korrigieren, das durch meinen Lachanfall aus den Fugen geraten war. "Ja, Hofmeister, Ihr dürft hereinkommen."

Er tritt bescheiden ein, den Kopf gebeugt und allein, und hebt nur langsam seine Augen für den Fall, er könnte einen anstößigen flüchtigen Blick auf unangebrachtes Fleisch erhaschen. Seine Keuschheit ist peinlicher für mich als wenn er mich in einem Zustand des Unbekleidetseins erwischt hätte.

*Du könntest dieses Gewand ablegen. Brich das Eis und besteig' ihn dann in seiner Verlegenheit. Er würde doch bloß mitmachen.*

Ich halte mich zurück, bevor ich antworte. Es geht nicht, die Andere vor Pomik anzufahren; er muss die Verärgerung missverstehen. Stattdessen zwingt ich mich zu einem Lächeln und hoffe, dass es nicht wie eine Grimasse aussieht. "Ich bin anständig bekleidet, Hofmeister."

Schließlich hebt er seinen Kopf, hält aber dennoch seine Augen unten und fest auf mein Kinn gerichtet. "Meine Kaiserin, die Thronerben sind in Dam-Torsad angekommen", sagt er mit einer matten, gleichmäßigen Stimme. "Und ebenfalls der Lord Hofrat."

Ich werde zornig, als ich den förmlichen Titel höre, den ich dem König der Khanid verlieh. "Ich habe seine Gegenwart nicht angeordnet", sage ich mit einer sanften Stimme, die gleichwohl Pomik das Maß meines Unmuts deutlich vermittelt.

"Ich weiß, meine Kaiserin", sagt Pomik, der sich immer noch weigert, mir in die Augen zu schauen, aber ohne einen Hauch von Schelte in seiner Stimme. "Ich habe ihn auch nicht über das Treffen benachrichtigt. Dennoch ist er hier und als ein Mitglied der Geschlossenen Ratsversammlung ist es sein Recht teilzunehmen."

Ich seufze und lege die Finger auf mein Nasenbein. Mit den Thronerben komme ich zurecht, mit mehr oder weniger großen Schwierigkeiten verbunden. Garkeh Khanid allerdings ist ein Vipernkorb, der als Mensch verkleidet ist. Trotz meiner Großzügigkeit ihm gegenüber habe ich immer noch keine Vorstellung von seinen wahren Absichten. Ich wünschte, er wäre bei diesem Treffen nicht anwesend.

*Hast Du Angst? Er ist nur ein Mensch, wenn auch einer mit einem guten Auge für Machtverhältnisse. Wenn Du ihn fürchtest, kann ich mich spielend in Deinem Auftrag um ihn kümmern.*

Nein, ich werde mich um ihn kümmern. Allein oder zusammen, ich kann mich um alle kümmern. Ich bin die Kaiserin des Amarr Reiches. Ich bin die mächtigste Frau im Cluster, vielleicht im Universum. Ich werde mich von keinem von ihnen einschüchtern lassen, ganz gleich, wie sehr sie danach trachten.

*Die Frau, die sich wünscht, geisteskrank zu sein. Die Frau, die es nicht ertragen kann, zu lange in der Gegenwart anderer zu sein, die sonst die schreckliche Wahrheit entdecken, dass sie letzten Endes bloß menschlich ist. Jeder dieser Menschen vor Dir ist gesund, stark und hat Millionen von Anhängern, die ihn in seiner Sache unterstützen. Du kannst Dich kaum um Dich selbst kümmern.*

Ich schreie sie in meinem Kopf an, Ruhe zu geben. Ich brauche ihre Stimme nicht, die mich den ganzen Tag verhöhnt. Nicht an diesem Tag. Nicht jetzt. Eine kurze Atempause, um Arbeit zu erledigen, die für das Imperium erledigt werden muss! Gib mir diese Pause, befehle ich Dir.

*Ich kann Dir so viel mehr geben, aber Du weist alles zurück und bittest mich nur um einen Augenblick Stille? Warum sollte ich Dir überhaupt etwas geben?*

"Meine Kaiserin?" Pomiks Stimme schneidet in meinen inneren Aufruhr, während er eine Hand auf mein Handgelenk legt.

Eine Erinnerung blitzt auf. Weiche Haut, Fingerspitzen streichen über Lippen. Ein junges Mädchen, umschlungen von den Armen eines schamlosen Liebhabers. Lachen und Glück. Jemand klopft an die Tür. Gekicher, ein Versteck finden.

Ich schnappe nach Luft und Pomik zieht seine Hand zurück. Ich schaue herunter und sehe, dass meine Knöchel weiß sind und meine Finger in mein Gewand gewickelt. Ich versuche, meine Hand zu öffnen, aber sie ist zu einer Faust gefroren. Ein tiefer Atemzug und ein Augenblick Konzentration und ich bin in der Lage, sie genug zu entspannen, um meine Finger zu strecken.

Dann gibt es noch einen anderen Grund, warum ich so oft wie möglich einen Bogen um Bedienstete mache. Bestimmte Empfindungen bringen diese mich überflutenden Erinnerungen herbei und ich weiß nicht, ob es meine eigenen sind oder nur irgendein Trick, den die Andere in mich geschleust hat. Vielleicht sind sie Erinnerungen der Anderen, Fragmente ihres träumenden Schlafes.

Ich kann es wirklich nicht mehr sagen. Sie ist nicht so gnädig, es mir zu sagen.

"Ich bin in Ordnung, Pomik", sage ich und bringe die Kraft auf, meine Verstimmung zu verbergen. Die Hauspflegedrohnen befestigen den letzten Zopf an der richtigen Stelle. "Ich bin bereit für sie."

---

Ich trete ein paar Schritte hinter Pomik in den Raum. Die Thronerben erheben sich alle, wenn auch Khanid und Ardishapur darum wetteifern, wer es am langsamsten kann. Mein Neffe ist natürlich der schnellste, aber ihn treibt vielleicht eher seine Jugend als Respekt und Bewunderung für mich an. Ich stehe einige Augenblicke vor meinem Thron und lasse meinen Blick über jeden von ihnen schweifen, ohne ihn bei einem verweilen zu lassen, bevor ich mich schließlich setze. Sie alle lassen sich plump in ihre Sitze fallen; nur Pomik bewahrt einen Moment Anstand.

Die Thronerben sind nach einigen verwickelten Berechnungen angeordnet, die Pomik machte, um das geeignete Maß an Respekt und Ablehnung darzustellen, das jeder verdient. Zu meiner Linken ist Aritcio Kor-Azor, aufgrund seines Ranges als Imperialer Kanzler, dann Merimeth Sarum, dem wahrscheinlich dieser Platz dank seiner Verwandtschaft mit mir eingeräumt wurde. Die nächste ist Catiz Tash-Murkon und neben ihr und am weitesten von mir entfernt ist Khanid II.

Zu meiner Rechten kommt Pomik zuerst, dem der Stuhl aufgrund seiner Position zugeteilt ist, dann Yonis Ardishapur, der mächtigste Mann im Imperium, der mit Recht und ohne allzu schwerwiegende Beleidigung am weitesten entfernt platziert sein könnte, und dann Uriam Kador, der mich am wenigsten unter den Anwesenden beunruhigt.

Der ovale Tisch, an dem wir sitzen, geht angeblich auf den ersten Rat der Apostel zurück, der vor Tausenden von Jahren von Kaiser Amash-Akura gegründet wurde. Ich streiche meine Hände über das glatte Holz und wünsche mir, das Ametat und Avetat hätten statt eines ohnmächtigen Tisches überlebt.

*Aber Du weißt, warum sie nie gefunden wurden. Der Gründer Deines großen Imperiums wusste um seine Illusionen und übermalte die Wahrheit mit einem Pinsel getaucht in Blut. Erst als seine Eroberung endete, wurde das Morden das Werk eines Feindes. Du willst in seinem Vermächtnis nicht nach Weisheit und Macht suchen. Es ist schon in Dir. Alles was Du brauchst.*

Obwohl ich mir innigst wünsche, die Andere anzufauchen, lasse ich ihren Ratschlag nur durch mich hindurchrollen. Ich kann mir vor den Thronerben nicht leisten, jetzt mit ihr zu kämpfen. Ich

habe mir schon einmal einen Augenblick der Schwäche vor ihnen gestattet. Die Augen eines jeden ruhen aufmerksam auf mir und warten auf einen weiteren Augenblick, um sich auf ihn zu stürzen.

Für eine kurze Sekunde erwäge ich, ihnen "Tötet mich!" entgegenzuschreien. Keiner von ihnen würde diesen Befehl verweigern, will ich meinen. Würde Yonis mich mit seinen eigenen Händen erwürgen oder würde er sich weigern, sein reines Fleisch zu beschmutzen, indem er es mit meinem in Kontakt bringt? Geflüster sagt, dass Aritcio seine Hände bis heute hundert Mal schmutzig gemacht hat...

*Versuche es. Schrei Deine Lungen heraus, bis sie bluten und Du ertrinkst. Ich will, dass Du es versuchst. Ich will sehen, wie Du mich auf die Probe stellst. Zeige etwas Temperament und stelle mich auf die Probe. Du könntest gewinnen. Es könnte sogar sein, dass ich bereitwillig nachgebe.*

Es spielt keine Rolle, ob die Andere es zulassen würde oder nicht, denn so sehr ich auch um die Zukunft des Imperiums unter meiner Führung Angst habe, so könnte jeder von diesen in einem Jahrhundert zerstören, was über siebzig Bestand hatte. Ich schlucke meinen Ekel herunter.

"Wurden wir nur gerufen, um die Kaiserin zu bewundern?", fragt Yonis, was mir vor Augen führt, wie lange wir schweigend hier sitzen.

Ich wende ihm meinen Blick zu, während ich meinen Kopf geradeaus gerichtet halte. "Wenn dringende Geschäfte solche Ungeduld des Ardishapur Erben erzwingen, so kann er vielleicht seinen Neffen statt seiner schicken. Wir machen gerne dieses Zugeständnis", sage ich mit dem gewichtigen Klang meiner Stimme, den ich über Jahre perfektioniert habe.

*Perfektion, ganz und gar nicht. Du würdest ein schönes Gemälde sehen und es aus lauter Boshaftigkeit mit Säure bespritzen. Eine meisterhafte Skulptur würdest Du aus Neid zu Staub zermahlen. Wenn Du Perfektion siehst, bist Du zu schwach und unsicher, sie zu ergreifen. Alles, was Du hast und was Perfektion nahe kommt, ist nur, was ich Dir gegeben habe.*

Trotz der Schmähungen der Anderen stelle ich mir ein Lächeln auf meinem Gesicht vor, als Yonis sich auf die Zunge beißt und still bleibt, doch ich wage nicht, es zu zeigen. Ich lasse meine Hände übereinander auf dem Tisch ruhen und erlaube einige weitere Augenblicke kontemplativer Stille. Niemand unterbricht sie noch einmal.

"Ihr kennt alle die Situation im Staat", beginne ich. Natürlich kamen sie nicht umhin, sie zu kennen. Gerüchte über das, was wirklich geschah, wirbelten umher. Ich kenne die Wahrheit; der Narr Heth hatte letztendlich meine Warnungen beherzigt. Ich frage mich allerdings, was die anderen wissen.

"Meine Kontakte im Staat haben mir etwas zugeflüstert", führt Catiz zuerst an. "Irgendetwas wie jene Templer, mit denen Ihr einst geprahlt habt, aber die Ihr dann als einen Fehlgriff beiseite

gewischt habt. Sie sagen, der Staat habe seine eigenen vollendet, aber Heth sei verrückt geworden und habe sich gegen sie gewandt."

Ich möchte sie auslachen. Verrückt?

*Auf diesem Gebiet bist Du sicherlich die Expertin. Dein Wahnsinn liegt in Deiner Unfähigkeit und Angst. Er weist die Geschenke zurück, die ich Dir zu geben versuche. Kein Wunder, dass Du verzweifelt bist.*

Nein, ich bin nicht verrückt. Noch ist es Heth, nicht im Geringsten.

*Wenn Du es Dir so sehr wünschst – erinnere Dich – werden wir einen Weg finden, Dich dahin zu treiben. Hast Du Dich jemals gefragt, was Karsoth antrieb? Ich kann seine Lüste altmodisch erscheinen lassen, wenn Du willst. Oh, gib dem Wunsch einfach eine Stimme und wir werden in den Mahlstrom tauchen.*

"Heth kommt schließlich dem Ende seiner Seilschaft mit den Megakonzerne näher", fährt Catiz fort. "Sie haben sich gefragt, ob sie darauf zählen können, dass wir an ihrer Seite stehen, wenn er sich letztendlich selbst aufhängt."

Ich gestatte meinem Kopf, sich ihr zuzuwenden. "Sagt mir, Erbin der Tash-Murkon, wie läuft die Rückzahlung unserer Kredite an die Megakonzerne?"

Man muss Catiz zugutehalten, dass sie bei der Aufforderung nicht bleich wird. "Einige werden planmäßig zurückgezahlt", sagt sie, wobei sie die Tatsache weglässt, dass dies für die meisten nicht gilt. "Es gab unvorhergesehene Hindernisse bei der Rückkehr des Staates zu seiner ökonomischen Vormachtstellung. Heths Reformen haben das Wachstum verhindert. Ihr versteht, dass wir deshalb den Megakonzerne unsere Unterstützung anbieten müssen. Je mehr Unterstützung sie auf ihrer Seite haben, desto eher können sie handeln. Sobald sie zu ihrer Macht zurückgekehrt sind - "

"- Können sie die Voraussetzungen wiederherstellen, die es Heth überhaupt erst ermöglicht haben, an die Macht zu kommen?", unterbreche ich sie. Catizs Augen flackern kurz auf, aber sie verbirgt ihren Unmut schnell. Ich wende mich ab, um diesem Gesprächsfaden ein Ende zu setzen. "Nein, unsere Verbündeten müssen sich selbst um ihre inneren Probleme kümmern. Wir sind nicht in der Position, Kindermädchen für ihre Regierung zu spielen."

*Bitte spiel ihnen das Kindermädchen vor. Dann können sie lernen, was Marcus und Falek herausfanden, als sie ihr Vertrauen in Dich setzten.*

"Wie, meine Kaiserin, sollen wir dann auf ihre Streitigkeiten reagieren?", sagt Aritcio höflich und beinahe ehrerbietig. Die Veränderung, die der Mann durchlebt hatte, lässt meinen Atem immer noch in der Kehle stocken. Ich hatte ihn vor meiner Wiedergeburt nur als das launische Blag gekannt, das dazu bestimmt war, den Namen der Familie meines Rivalen zu ruinieren. Dennoch

ist er jetzt einer der meist geliebten Menschen im Imperium, mit Untertanen, die seinen Namen lobpreisen, und mit Respekt vor dem großen Versprechen unserer Religion und unserer Traditionen.

*Es ist so einfach, ein Monster zu lieben, wenn es sich selbst in glattes Fleisch gehüllt hat. Du und er seid euch so ähnlich, es ist kein Wunder, dass Du ihn schätzt. Glaubst Du, dass er wirklich die Religion respektiert? Ist da nicht eine feine Ironie, dass er so loyal Dir gegenüber ist, obwohl Du seine Überzeugungen verurteiltest? Oder fehlt ihm, wie Dir, tief im Inneren jeglicher Respekt?*

Mein mangelnder Glaube ist es, was mich mit Dir bestraft hat, erwidere ich ihr.

*Willst Du damit sagen, dass ich Dir beigebracht habe, ihn zu respektieren? Oder waren es all die Male, die Du einem wahrhaft Gläubigen von "seinem Gott" erzählt hast, bloß weitere Bruchstücke meines Träumens? Vielleicht bin ich nur ein Engel und entworfen, Dich auf den rechtschaffenen Weg zu stupsen. Würde es Dir gefallen, wenn das wahr wäre? Bekenne Dich zu Ardishapur und ich bin vollkommen überzeugt, dass er Dir mit Deiner Buße helfen wird.*

Würde es mich denn von Dir säubern, wenn ich mich dem Glauben weihe? Ich glaube nicht, dass es so einfach wäre, sonst hätte ich es schon vor Jahren getan.

*Die Worte einer wahrhaft Gläubigen! Ich werde beten, wenn es mir zum Vorteil gereicht, warum sonst sollte ich mir die Mühe machen?*

Ich würde -

"Kaiserin?" Aritcios Stimme reißt mich aus meinen Gedanken und er legt eine Hand sanft auf meinen Handrücken.

Ein Wurmloch schließt sich. Ziele erfasst. Fallen gestellt. Uralte Feinde zerstören. Aufgebracht, ein Versteck finden.

Ich reiße meine Hand weg von ihm als ob sie brennt. Sie starren mich alle an, größtenteils in entnervter Verwirrung. Nur Aritcio zeigt, was ich für echte mitfühlende Sorge halte; Yonis trägt Spott zur Schau als ob er für ihn maßgeschneidert wäre.

Wie lange hatte ich meinen Gedanken erlaubt abzuschweifen? "Die Templer sind die größte Waffe, die der Cluster seit den Kapselpiloten entdeckt hat", entgegne ich ihnen, nachdem ich schon vergessen habe, welche Frage Aritcio gestellt hat. "Und sie sind die gefährlichste Macht, die jemals in New Eden freigesetzt worden ist. Heth wird das schließlich klar, genauso wie es mir klar wurde. Aber die Caldari sind nicht die einzigen, welche sie haben."

"Wer hat sie noch?", fragt Merimeth. Eifer sickert durch seine Worte. Ich schaudere bei dem Gedanken, was er tun würde, wenn wir solch eine furchtbare Sache in seine Hände legten.

"Die Föderation", sage ich ihnen und mache dann eine Pause. "Und die Minmatar."

Sofort schlägt Yonis mit der Faust auf den Tisch. "Du entscheidest, solch eine Waffe wegzuwerfen, während all unsere Feinde sie haben?", brüllt er. "Wirst Du mir als nächstes erzählen, die Sabik haben sie auch? Und die Sansha?"

*Denkst Du, er schauspielert, oder denkst Du, ihm war es tatsächlich nicht klar?*

Ich glaube, ihm dürfte es nicht klar gewesen sein. Yonis Ardishapur ist Vieles, aber ein Schauspieler ist er nicht. Seine Empörung ist echt.

*Und was ist mit den anderen? Merimeth ist noch zu naiv und jung, um die richtigen Fragen zu stellen. Uriam ist ein Idiot. Aber Catiz und Aritcio? Sie müssen es gewusst haben.*

Ich glaube, Du hast wahrscheinlich Recht. Und Khanid? Wer weiß, was er -

Yonis Schimpftirade wird von Khanids tiefem, dröhnendem Lachen unterbrochen. "Das liegt daran, dass sie alle Dämonen sind", sagt er. Mein Atem bleibt mir im Hals stecken.

Yonis hat für Khanid nur einen kurzen, angewiderten Blick übrig. "Du seniler Schurke", faucht ihn Yonis an. Ich frage mich, wen von uns Yonis mehr hasst? Es gibt Lektionen über Generationen, die ihm beibringen sollten, die Khanid zu hassen, aber ich bin überzeugt, ebenso auf diesem speziellen Thron zu sitzen.

Khanid seinerseits bleibt von Yonis Grobheit unbeeindruckt. "Senil? Warum, mein Junge, ich fühle mich, als wäre ich gerade gestern geboren worden." Dies ist die Art von Stichelei, die ich erwartet habe, seit ich dem König der Khanid einen Platz im Geheimrat eingeräumt habe. Obwohl er dreimal so alt ist wie die nächstälteste Person im Raum, sieht er dennoch fast so jung aus wie Merimeth. Er könnte als sein älterer Bruder durchgehen.

Es gibt Gerüchte, er habe sich selbst geklont, um sich jung zu halten, aber jeglicher Beweis wurde fachmännisch vertuscht. Ein paar Mal scherzte er, dass ihm "göttliche Jugend" verliehen sei, immer mit einem blinzelnden, süffisant grinsenden und zerknautschten Blick zu mir. Ich verachte den Mann und bedaure jeden Tag, dass ich mein politisches Bett mit ihm teilen musste.

"Du befleckst den Namen des Geheimrats, indem Du hier sitzt", sagt der Mann, der jene Paarung erzwungen hatte. Yonis erhebt sich von seinem Stuhl, die Hände fest auf den Tisch gestützt, und lehnt sich über diesen zu Khanid hinüber. "Ich werfe meinen eigenen Namen in den Schmutz, indem ich mit Dir den gleichen Raum teile." Ich frage mich, ob die anderen Thronerben auf die Andeutung antworten werden?

Aber nein, sie wissen zu vermeiden, Yonis Zorn auf sich zu ziehen. Ihre eigene Zurückhaltung, den Erben auf die Probe zu stellen – von Catizs Sticheleien abgesehen, die jedes Jahr weniger

häufig wurden -, hat mich auf Khanid zubewegen lassen. Ich hielt mich selbst für so schlau, Yonis das Mandat aufzubürden.

"Aber es ist wahr", sagt Khanid, ohne dass seine Selbstbeherrschung angesichts der Sturzflut von Yonis Beschimpfungen schwankt. "Sie waren von Dämonen besessen. Sie ließ Molok auf den Cluster los. Stimmt das nicht, Kaiserin?"

*Wagst Du es, die Wahrheit zu sagen? Du hast so viel getan, Dein Versagen zu verbergen. Wagst Du es, vor ihnen zuzugeben, dass Du nicht die vollkommene Kaiserin bist, die Du zu sein versucht und behauptet hast, sondern eher ein geentertes Schiff unter einem frischen Farbanstrich?*

Ich werde ihnen die Wahrheit sagen, die für sie angemessen ist.

*Es scheint, als ob Khanid alles weiß. Ist das der Grund, warum der bloße Gedanke daran, dass er hier sein wird, Dich innerlich aufgewühlt hat? Er weiß mehr als jeder andere hier, vielleicht mehr als Du. Er ist derjenige, den das Imperium als Führer haben sollte und nicht einen Feigling. Was hält ihn davon ab, ihnen einfach alles zu erzählen?*

Wenn Khanid ihnen alles sagen wollte, hätte er es schon getan. Möglicherweise weiß er nicht einmal alles. Er könnte einfach bluffen, um abzuwarten, was ich sagen werde. Ich muss meine Worte vorsichtig wählen.

*Warum solltest Du sie wählen? Lass mich es tun. Ich werde in Deinem Auftrag wortgewandt reden und so eine Furcht in ihren Herzen entzünden, dass sie sich uns nie mehr widersetzen werden.*

Du wirst niemals reden, solange ich ein Mitspracherecht habe.

"Also, Kaiserin?", rüttelt Aritcio mich wach.

"Es ist wahr", sage ich vorsichtig, "in weniger majestätischer Beziehung. Unser Templer Projekt hatte diese unsterblichen Soldaten auf der Basis einer Technologie entwickelt, die wir aus Anoikis erlangt haben. Aber es gab einen Fehler in ihnen, der sie gefährlich machte. Wir konnten sie nicht kontrollieren, also rotteten wir sie aus und begannen mit einer Technologie von neuem, die nicht mit den Sleepers verbunden war. Aber es war zu spät; die anderen Imperien hatten schon ihre eigenen Programme gestartet. Die Caldari ernten nun die Früchte jener Programme und es reißt ihren Staat auseinander."

"Und Du wagtest es, dies von uns fern zu halten?", fragt Yonis nachdrücklich. "Für wie lange? Du erschaffst eine Waffe, die anscheinend so gefährlich ist, dass Du sie zerstören musst, aber Du hältst den ganzen Vorgang verborgen? Bist Du wahnsinnig? Dies sind die Taten, die dem Imperium zum Verhängnis werden! Die Thronerben hätten von diesem Projekt von Anfang an wissen sollen!"

Vater, Schreien. Mutter, ohnmächtig. Das Mädchen rennt. Weinen, ein Versteck finden.

Meine Hände zittern; unter meinem Gewand bin ich klatschnass vor Schweiß. Keine Berührung war mehr nötig, die Erinnerungen fließen zu lassen.

Die Worte kommen so unaufgefordert, dass ich sie beinahe verschlucke, "Genug! Du glaubst, Du hast hier die Macht inne, aber Du sprichst nur, weil ich es Dir erlaube. Du hältst mich für schwach, aber meine Stärke geht über Deinen Horizont hinaus. Jetzt schweige mit Deinem sinnlosen Geschwätz und lass mich ohne Unterbrechung reden! Ich werde all meine Arbeit nicht Deiner selbstgerechten Krämerseele wegen rückgängig machen."

Yonis starrt mich mit weit geöffneten Augen an und tut dann etwas, das ich niemals erwartet hätte. Er setzt sich ehrerbietig hin und sagt, "Ich bitte um Entschuldigung, meine Kaiserin." Die anderen haben alle die gleiche erschrockene Miene. Selbst Khanid hat seine irritierende Hochnäsigkeit verloren.

Obwohl mein Mund plötzlich trocken ist, fahre ich fort. "Die Caldari vernichten jetzt ihre Soldaten, so dass sie nur noch im Besitz unserer Feinde sind. Aber ich habe schon Pläne festgelegt, um damit fertig zu werden." Gedanken an schmutzige und durch Mittelsleute in der Dunkelheit unterzeichnete Verträge steigen ungebeten in meinen Kopf und ich weiß, dass ich Dinge ohne mein Wissen getan habe. "Die Minmatar werden sicherlich die nächsten sein. Kurz danach die Gallente. Sie werden die verdorbenen Soldaten einfangen und sie zum größten Teil auslöschen. Ein paar dürften ihrem Zugriff entkommen. Ich weiß, dass es so ist, weil einige schon entkommen sind."

Ich zittere innerlich und frage mich einfach, wie viele entkommen waren. Ob es zu viele sind?

*Ein einziges Stück glimmender Kohle kann eine neue Flamme entzünden. Verstehst Du das nicht? Wenn Du Dich wehrst, hast Du schon versagt, bevor Du überhaupt angefangen hast. Es gibt nichts, was Du tun kannst, um es aufzuhalten. Ich habe schon gewonnen. Würdest Du das akzeptieren, könnten wir es sein, die gewonnen haben. Höre auf, so dickköpfig zu sein.*

Halt den Mund. Du kontrollierst mich nicht so sehr wie Du behauptet hast.

*Natürlich, Du hast ganz Recht.*

Angst beklemmt mich.

*Ich kontrolliere Dich sogar noch mehr.*

Diesmal stellt keiner mein Abgleiten ins Schweigen in Frage. Ich lecke mir die Lippen und fahre fort. "Die Caldari haben ein Chaos aus ihrer Säuberungsaktion gemacht. Sie ist zu öffentlich. Zu viele Leute stellen Fragen. Die anderen dürften versuchen, ihre Aktionen zu verbergen, aber sie werden keinen Erfolg haben. Bald wird die ganze Welt von diesen unsterblichen Soldaten wissen.

Die Menschen werden von der Gefahr erfahren, die sie darstellen, und sie werden sie hassen, mehr noch als sie die Kapselpiloten hassen. Nur im Imperium, wo wir unser Versagen verborgen hielten, wird man die Gesunden nicht als Monster ansehen."

"Und was dann, meine Kaiserin?", fragt Uriam Kador, der zum ersten Mal das Wort ergreift. Seine Stimme ist kalt.

"Ich werde ihnen ein Zuhause geben."

Und ich werde mich verstecken.